

## Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897

|ISCHL, 18. 7. 97. Bad Ischl

Verehrtester Herr Brandes,

Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie mir so schnell eine Nachricht haben zugehen lassen. Vor allem entnehme ich ihr, daß jede Gefahr vorüber ist, und das ist ja das wesentliche. Auch scheint es, daß Sie schon wieder arbeiten dürfen – und sogar sich ärgern – weñ das mit ärztlicher Erlaubnis geschieht? Aber mir scheint wirklich, Sie sind mit den deutschen Übersetzungen ein bischen gar zu streng – die Leute, die nicht das Glück haben, Übersetzungen Ihrer Bücher mit dem Urtext vergleichen zu können, finden auch in diesen Übersetzungen irgend was und sogar sehr viel, das Ihnen<sup>v</sup> trotz Misverständnissen u Flüchtigkeiten (die ja uns <sup>v</sup>größentheils<sup>v</sup> entgehen) der ganze Georg Brandes zu fein scheint. Freilich ahnt man oft, daß hier ein Zauber verloren gegangen ist, der unwiederbringlich ist; – aber glauben Sie mir, es bleibt noch immer so viel Zauber übrig, daß die meisten gar nicht dazu können, den fehlenden zu vermissen. Ich gehöre ja leider auch zu denen, die nicht dänisch verstehen – und Sie haben mir noch jedesmal, durch die schwächsten Übertragungen hindurch, wahrhaftig viel gegeben!

Ich wußte nicht, daß Paul Goldmann Ihnen schon lange Zeit nicht geschrieben hat. Aber Sie können kaum ahnen, was dieser Mann zu thun hat. Ich bin im Frühjahr in Paris gewesen, und habe manche Tage mit ihm verbracht; er kommt überhaupt kaum je eine Vierteltunde zur Ruhe. Allerdings hat er etwas zu viel Gewissen und opfert meiner Ansicht nach der Frankf. Zeitg mehr von dem besten seines Lebens auf, als sie ihm je danken wird. Da der Gruß an meine Freunde wohl ihm und Dr. BEER-HOFMAN gilt, hab ich ihn beiden mitgeteilt. Dr. B. H. ist hier und dankt Ihnen vielmals; er verbindet seine besten Wünsche für Ihre baldige vollkommene Genesung mit den meinen.

Eine Frage an Sie hatte ich mir schon neulich vorgenommen: Haben Sie die Skizzen von ALTENBERG gelesen? (Es ist ein Buch: »Wie ich es sehe«, der Autor hat es Ihnen wohl geschickt.)

Ich schreibe jetzt, nach einigen kleinern Erzählungen, wieder ein Stück und habe mehr Freude daran als von meinem letzten. Ob es besser wird, weiß ich freilich noch nicht. Aber das Freudhaben ist ja doch das wichtigere. –

In wenigen Tagen fahre ich wieder nach Wien zurück; vielleicht erfreuen Sie mich bald wieder durch ein Wort; und wäre es auch nur das eine »Gefundheit.«

Ich grüße Sie, hochverehrter Herr Brandes, in herzlichster ergebenheit.

Arthur Schnitzler

O Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.

Brief, 2 Blätter, 7 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »9. Schnitzler«, das zweite Blatt mit »18/7 97« gekennzeichnet

D Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Hg. Kurt Bergel. Bern: Francke 1956, S. 64–65.